

TAU

magazin für barfußpolitik

wie viel **ich**
braucht das
WiR ?

Spannungsfeld:

Individuum

Solidarität

Gemeinschaft

Und wie viel WiR braucht das ich?

Kümmere dich um dich selbst

... und lass die Moral der Masse hinter dir

Vor drei Jahrzehnten lebte ich in einer Studenten-WG mit einem jungen Salzburger, der eine Art „Philosophie des Egoismus“ vertrat. Armin meinte in etwa, dass er ein Egoist sei, dem es besser geht, wenn es den anderen auch gut geht.

Das fand ich sympathisch, aber auch ein bisschen schräg. Ich war lieber solidarisch mit den Benachteiligten, wollte gut und nicht egoistisch sein. Heute empfinde ich Armins Standpunkt als ebenso originell wie hilfreich, sozusagen eine gute Medizin gegenüber einem moralisierenden Zeitgeist. Ein Egoist in Armins Sinne würde wohl kaum andere Menschen durch Zwang „beglücken“ wollen und wäre weniger anfällig dafür, das eigene, nicht anerkannte „Böse“ auf andere zu projizieren. Er müsste nicht gut in den Augen tatsächlicher oder verinnerlichter Anderer sein, er könnte einfach sich selber und somit anderen gut sein.

Einen ähnlich klaren Blick auf die Gefahren einer moralisierenden Weltanschauung fand ich bei Bert Hellinger, dem verstorbenen Pionier der Familienaufstellung: *„Das, was wir gewöhnlich als Gewissen bezeichnen, ist ein innerer Sinn, ähnlich wie unser Gleichgewichtssinn, mit dessen Hilfe wir in einer Gruppe wahrnehmen, wie wir uns verhalten müssen, damit wir dazugehören, und was wir meiden müssen, damit wir die Zugehörigkeit nicht verspielen. Wir haben ein gutes Gewissen, wenn wir die Bedingungen für die Zugehörigkeit erfüllen. Wir haben ein schlechtes Gewissen, wenn wir von den Bedingungen der Zugehörigkeit abweichen. Die Bedingungen für das Recht der Zugehörigkeit sind von Gruppe zu Gruppe verschieden. In einer Familie von Dieben muss man anderes tun, um dazuzugehören, als zum Beispiel in einer Pfarrersfamilie. In beiden Familien haben die Kinder bei völlig unterschiedlichen Verhaltensweisen ein gutes Gewissen oder ein schlechtes Gewissen.“*

*Moralisch heißt also für viele das, was in unserer Familie gilt, und unmoralisch heißt das, was in unserer Familie nicht gilt. Der Inhalt ist also ganz aus dem System genommen. Das Merkwürdige ist, dass wir aus gutem Gewissen heraus das Recht nehmen, anderen, die anders sind, zu schaden. Wenn sich jemand auf sein Gewissen beruft, dann meistens, wenn er einem anderen etwas antun will. Wenn ich gut bin und Gutes will, brauche ich mich nicht auf mein Gewissen zu berufen. Deswegen ist das wirklich Gute etwas jenseits des Gewissens, und es braucht den Mut, über das Gewissen hinauszugehen, um das wirklich Gute zu tun. Das wirklich Gute heißt, dass es vielen dient und dass es auch die Unterschiede von anderen Gruppen und anderen Systemen oder anderen Religionen als gültig anerkennt.“**

Ich zitiere es in dieser Länge, weil ich das, was ich erkannt habe, nicht klarer und schöner sagen könnte. Moral bedeutet meist nicht mehr, als dass ich die Regeln einer Gruppe, zu der ich gehören will, befolge und andere Gruppen und Menschen, die andere Regeln und ein anderes Verständnis haben, bekämpfe. Wenn wir die großen und kleinen Kriege beenden wollen, müssen wir über diese Moral hinausgehen und zwar als Einzelne. Natürlich geschieht das in Verbindung mit anderen, aber es braucht eine radikale Ausrichtung auf das, was für jeden und jede wirklich stimmt, jenseits der Angst, Zugehörigkeit zu verlieren oder nicht solidarisch zu sein. Denn es ist so verführerisch, im Namen des Guten Böses zu tun, also die Entfaltung und Selbstbe-



Michael Nußbaumer arbeitet als Coach und Team-Supervisor mit dem Labor für Kulturtransformation. Er begleitet dich liebend gerne auf deinem Weg zu dir selbst, veranstaltet „unmögliche Reisen“ und ist Autor und Initiator des TAU Magazins. Michael lebt mit seiner Frau und seinen drei Töchtern am schönen Stadtrand von Wien.

Mehr Infos:

www.kulturtransformation.net
www.michaelnussbaumer.info

* Bert Hellinger: Religion, Psychotherapie, Seelsorge.

Wir sind unverbrüchlicher Teil eines Ganzen.

stimmung anderer Menschen zu beschneiden, sie dementprechend nicht als vollgültige Menschen anzuerkennen.

Wie aber kann ein Mensch sich von der Angst, Zugehörigkeit zu verlieren, nicht davor abschrecken lassen, den eigenen Weg zu gehen? Denn das ist fundamental, wir sprechen hier von einer Todesangst, die oft so groß ist, dass sie nicht bewusst gefühlt wird. Der Mensch ist auf Zusammenleben ausgerichtet, er – und sie genauso – fürchtet sich zu Tode, fürchtet sich vor dem Tod, wenn ihr*ihm droht die Zugehörigkeit zu verlieren.

Darüber hinaus kommen wir über die tief erfahrene Erkenntnis, dass wir immer schon dazugehören. Dass wir unverbrüchlicher Teil eines Ganzen, einer Einheit sind, aus der wir gar nicht fallen können, weil wir niemals davon getrennt sind oder sein können. Die Einheit des Menschen, **die Einheit des Lebens müssen wir nicht herstellen, wir dürfen sie erkennen.** Und wir dürfen uns im Wissen um diese Einheit ganz unserem eigenen Weg widmen, denn dazu sind wir da. Und nur du kannst wirklich spüren, wie dieser Weg aussieht. Kein Experte, keine Expertin dieser Welt kann dir diese Aufgabe abnehmen, diesen Weg zu ertasten und zu erschaffen.

Die Soziologie konstatiert einen nicht aufzulösenden Konflikt zwischen Individuum und Gesellschaft, einen Kampf zwischen individueller Entfaltung und übergeordneten Regeln. „Die Gesellschaft“ versucht mittels Normierung eine einheitliche Ausrichtung herzustellen, zum Wohle aller, während „die Individuen“ ihren Partikularinteressen nachgehen. Ich glaube, dass wir aus diesem sich derzeit zuspitzenden Konflikt nur über die verwandelte Wahrnehmung unserer selbst hinauskommen. Man könnte sagen: Anstatt

über Moral Vereinheitlichung durchsetzen zu wollen, können wir über die wachsende Erkenntnis und das Erleben der allem zugrunde liegenden Einheit JA zu uns selbst sagen, zu uns selbst als einer höchst individuellen Ausformung dieser Einheit inmitten all der anderen Ausformungen derselben Einheit. So wird Vielfalt nicht zur Bedrohung, sondern zu Lebendigkeit. Es lässt sich auch so sagen: **„Weil ich erkenne, dass ich auch du bin, darf ich ganz ich sein.“**

Ich würde das nicht wie Armin damals gesunden Egoismus nennen, sondern Selbst-Zentrierung, aber die Ausrichtung ist sehr ähnlich. Selbst-Zentrierung betont noch mehr, dass unser kleines Ego nicht alles allein schaffen muss – wodurch es sich vor lauter Überforderung oft genug in die Masse flüchtet und seine Verantwortung abgibt –, es darf sich im großen Selbst aufgehoben fühlen und sich entfalten, wie es ihm angemessen ist, mit allen (scheinbaren) Fehlern und Irrwegen. Es darf sich „von der Truppe entfernen“ ** und aus dem destruktiven „ich sollte“ / „du solltest“ hinwenden zum „liebe und tu, was du willst“ ***.

Denn die Freiheit blüht am besten in der Liebe, und aus dieser Freiheit wird die Einheit erfahrbar. Kümmere dich also um dich selbst, tu das, was deinem Herzen am Nächsten liegt. Lausche auf die Antwort, die aus dir aufsteigt, auf jede Situation deines Lebens, und lerne dabei zu unterscheiden, was die Stimme des „Gruppen-Gewissens“ dir einflüstert und was aus der Gewissheit der unverbrüchlichen Zugehörigkeit ertönt. Das ist kein Befehl und du musst es nicht befolgen. Aber es hilft, auf dieser „unmöglichen Reise“ zu dir selbst und damit zum „großen Selbst“, in dem wir alle zuhause sind. 🌱

** Heinrich Böll: Entfernung von der Truppe.

*** Augustinus von Hippo